

Wege der Frauen in die Parteipolitik und die ersten Frauen im Badischen Landtag von 1919

Heinrich Hauß

Die Ausstellung »Politische Pionierinnen. Die ersten Frauen im Badischen Landtag 1919« in der Erinnerungsstätte Ständehaus im neuen Ständehaus Karlsruhe ist auch Anlass, die Wege der Frauen von Frauenvereinen in die Parteipolitik im Zusammenhang mit den Frauen im Parlament von 1919 nachzuzeichnen.

Clara Siebert, Kunigunde Fischer und Maria Matheis

Der Weg von den badischen Frauenvereinen in die Parteipolitik

Es geht um den Weg von den badischen Frauenvereinen in die Parteipolitik, sowohl in den badischen Landtag wie in den Reichstag. Die Personen, die dafür exemplarisch stehen, sind Clara Siebert vom Zentrum aus Karlsruhe und Kunigunde Fischer von der SPD.

I. Der Badische Frauenverein

Städtisches Bürgertum der Oberschicht mit konservativ- protestantischer Haltung

Wenn man von Frauen und Frauenvereinen im 19. Jahrhundert spricht, muss man mit dem 1859 gegründeten Badischen Frauenverein beginnen. Er war der größte der deutschen vaterländischen Frauenvereine des städtischen Bürgertums der Oberschicht mit konservativ-pro-

testantischer Haltung. Der Verein hatte im Jahr 1908 über 75 000 Mitglieder mit 385 Zweigvereinen und war landesweit organisiert. Großherzogin Luise stand als Protektorin dem Verein vor. Zentrale des Landesvereins war Karlsruhe mit über ganz Baden verteilten Zweigvereinen. Hauptziel des Vereins waren zunächst Krankenpflege, besonders im Kriegsfall, und die helfende Wohltätigkeit. In der Selbstdarstellung des Vereins aus dem Jahr 1906 heißt es: »Notleidenden beizustehen, Armen zu helfen, Kranke zu pflegen war von jeher eine der edelsten Seiten des vom Schöpfer vorgezeichneten Berufs des weiblichen Geschlechts.«

Im Januar 1873 wurde eine neue Organisationsstruktur geschaffen. Der Landesverein erhielt vier Abteilungen:

1. Weibliche Arbeiten, Förderung der Bildung und Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts;
2. Kinderpflege, Fürsorge für Gesundheit und Erziehung von Kindern;
3. Krankenpflege, namentlich Ausbildung von Krankenwärterinnen, bei Kriegsfällen Pflege verwundeter und kranker Militärpersonen;



Flyer zur Ausstellung »Politische Pionierinnen«
des Stadtarchivs Karlsruhe

4. Wohltätigkeit, Unterstützung und Hilfeleistung bei außerordentlichen Notständen.

Die Frauen des Badischen Frauenvereins waren allerdings nie Vorreiterinnen der emanzipativen Frauenbewegung. Sie setzten sich vielmehr gegen deren Forderungen explizit ab. Die Gebäude des Badischen Frau-

envereins befanden sich in der Gartenstraße 45–51.

II. Frauen und Politik

An drei Persönlichkeiten des Zeitraumes zwischen 1919 und 1946 versuche ich, den Zusammenhang zwischen Frauenvereinen und dem Zugang der Frauen zur Politik darzulegen.

Maria Matheis steht für einen Weg in die Politik von der ehrenamtlichen Tätigkeit in die *Kommunalverwaltung*, Kunigunde Fischer für den Weg von der Frauensektion der SPD in die Politik und Clara Siebert für den Weg aus dem *Verbandskatholizismus* (Katholischen Frauenbund) in die Parteipolitik.

Clara Siebert, Katholischer Frauenbund, 1903 in Köln gegründet, Gründung der Karlsruher Gruppe 1909. Sie war von 1909 bis 1919 zweite Vorsitzende des Karlsruher Frauenbundes.

Erst durch das *Reichsvereinsgesetz von 1908*, wurde Frauen der Beitritt im ganzen Kaiserreich erlaubt. Dann erst dann konnte sich »die sozialdemokratische Frauenbewegung zu einer Massenbewegung entwickeln. In Baden waren die Städte Mannheim und Karlsruhe dabei Vorläuferinnen«. »1909 begann die Karlsruher SPD gezielt die Frauen anzusprechen«. »Im Frühjahr 1909 wurde in Karlsruhe die *Frauensektion der SPD* gegründet, in der Kunigunde Fischer führend tätig war. Maria Matheis engagierte sich im Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder« und war ab 1910 in der Armenpflege und Mädchenfürsorge im Städtischen Armen- und Waisenrat tätig.

»Für den Weg aus der katholischen Frauenbewegung in die Parteipolitik kann das Leben Clara Sieberts als beispielhaft gelten.«¹. Überdies war Clara Siebert die »prominente



Mandatsträgerinnen und Wahlkreise Schautafel aus der Ausstellung »Politische Pionierinnen«
(Foto: Heinrich Hauß)

teste Vertreterin des Karlsruher Katholischen Frauenbundes«. Peter Exner hat in den »Lebensbildern aus Baden-Württemberg« (Bd. XXII, 2007) Clara Siebert einen ausführlichen biographischen Aufsatz gewidmet.

III. Clara Siebert (2. August 1873–23. März 1963)

»Prominenteste Vertreterin
der Karlsruher Katholikinnen«

1. Katholisches Milieu und Verbandskatholizismus

Für die Biographie Clara Sieberts ist die Prägung durch das *katholische Milieu* und den *Verbandskatholizismus* ausschlaggebend. Mit dem Ausdruck »katholisches Milieu« wird eine katholische Teilkultur in der Gesamtgesellschaft bezeichnet. »Das katholische Milieu bestimmte mit seinen eigenen Normen und Mentalitäten, mit seinen spezifischen Erwartungen und Anforderungen den Werdegang Clara Sieberts.« »Es nahm den ganzen Menschen Clara Siebert gefangen und drückte ihrem Handeln den spezifischen Stempel auf.« Zum katholischen Milieu können auch der Verbandskatholizismus und das Zentrum gerechnet werden. Das Zentrum war »die politische Repräsentanz des katholischen Vereinwesens«². Das Sozialmilieu war gekennzeichnet durch »eine relativ gleichartige Form der materiellen Subsistenzbegründung und zugleich durch ein Bündel gemeinsamer Werthaltungen, kultureller Deutungsangebote, politischer Regeln und lebenspraktischen Erfahrungen«³.

Der Verbandskatholizismus hatte die Funktion, das katholische Milieu nach außen hin, zur protestantischen bzw. säkularen Umwelt integralistisch abzusetzen⁴.

»Durch Frauen wie Clara Siebert, die in verantwortliche Leitungsfunktionen einrückten, stand der Frauenbund nicht mehr unter kirchlicher klerikaler Bevormundung.« Der Katholische Deutsche Frauenbund bereitet der späteren interfraktionellen Zusammenarbeit der Weimarer Republik den Boden. »Aus anfänglich rein religiöser Ausrichtung unter pastoraler Aufsicht wurde ein säkulares und soziales *Engagement in Eigenregie der Frauen*«.⁵

2. Biografie

Clara Siebert wurde am 2. August 1873 in Schliengen geboren. Ihr Vater war praktischer Arzt. Nach den wechselnden Tätigkeitsorten ihres Vaters, zog die Familie nach Müllheim, dann nach Konstanz, Ettenheim und Lörrach. In Offenburg besuchte sie die Schule des Klosters Unserer Lieben Frau und die Mittelschule in Basel. 1895 schloss sie die Ausbildung im Lehrerinnenseminar mit dem Examen als Sprachenlehrerin ab.

»Das religiös grundierte Politikverständnis führte Clara Siebert in den Verbandskatholizismus, in die katholische Frauenbewegung. 1909 rief sie den ersten badischen Zweigverein des Katholischen Frau-Frauenbundes ins Leben und übernahm die Schriftleitung bis 1914.«

IV. Kunigunde Fischer (10. November 1882– 21. Februar 1967)

»Eine der engagiertesten
Vertreterinnen der
proletarischen Frauenbewegung«

Kunigunde Fischer, geborene Bachmeyer, wurde am 10. November 1882 im mittelfränkischen Speikern als Tochter eines Mühlen-

MARIA RIGEL



Wenn alle Mütter in Deutschland erkennen wollten, um was es in der Politik geht, so würden sie wahrhaftig wie in einen heiligen Krieg zu den Wahlurnen ziehen. Sie würden begreifen, daß sie mit jeder Stimme, die sie abgeben, für die religiöse Jugenderziehung stimmen und damit ein glücklicheres Deutschland, eine wahre, christliche Volksgemeinschaft begründen helfen.

* 11. September 1869 in Adelsheim
† 10. September 1937 in Konstanz

Maria Rigel vertrat die Zentrumsparlei während der gesamten Weimarer Jahre im Badischen Landtag. Ihre Fraktionskollegin Clara Siebert kannte sie bereits aus ihren Ausbildungsjahren 1885 bis 1887 am Klosterinstitut Offenburg, an dem beide Frauen zu Lehrerinnen ausgebildet wurden. Nachdem Rigel am Lehrerinnenseminar in Karlsruhe die höhere Lehrerinnenprüfung abgelegt hatte, unterrichtete sie an verschiedenen Schulen in Baden, ab 1896 in Mannheim. 1926 wurde Rigel zur Rektorin berufen.



Klassenfoto der 1. Klasse der Mädchenschule in der Mannheimer Nickenstadt, Herbst 1922 (Schuljahr 1922/23). Die Oberlehrerin Maria Rigel ist links im Bild zu sehen.

In Mannheim machte sich Maria Rigel bald einen Namen. So war sie im Jahr 1912 an der Gründung des Zweigvereins des Katholischen Frauenbundes in Mannheim beteiligt, dessen Vorsitzende sie bis 1933 war. Während des Ersten Weltkriegs engagierte sie sich karitativ in der Stadt.

Nach der Einführung des Frauenwahlrechts vertrat Rigel das Zentrum sowohl im Landtag als auch in der Mannheimer Stadtverordnetenversammlung. Sie wurde mehrfach in den Landesvorstand der Zentrumsparlei gewählt. In ihren Funktionen setzte sie sich für die Belange von Arbeiterinnen ein. Insbesondere die Gleichstellung von Fabrikarbeiterinnen, die trotz Schwerstarbeit weniger als die männlichen Arbeiter verdienen, lag ihr am Herzen. Zu ihrem vierzigjährigen Dienstjubiläum 1930 bezeichnete die Neue Mannheimer Zeitung „Verstehen, Aufrichten, Helfen“ als Rigels Grundsätze. Im Landtag versuchte Rigel als Mitglied des Haushalts- und Schulausschusses, ihre Ziele politisch in die Tat umzusetzen.

Beispiel der Gestaltung Schautafel »Maria Rigel«. Ausstellung »Politische Pionierinnen«
(Foto: Heinrich Hauß)

besitzers und Landwirts geboren. Für ihr späteres Engagement für die SPD war die Heirat (1904) mit dem Schriftsetzer Kaspar Fischer, der bei der sozialdemokratischen Zeitung »Der Volksfreund« tätig war, bestimmend. Kunigunde Fischer wurde SPD-Mitglied, und unter ihrer Leitung konstituierte sich 1909 die *Frauensektion der sozialdemokratischen Partei* in Karlsruhe. 1912 saß sie im Armen- und Waisenrat der Stadt Karlsruhe. Im Mai 1919 kandidierte sie für die Gemeinderatswahlen und war Stadträtin bis 1922. Im Januar 1919 wurde sie Abgeordnete in der Badischen Verfassungsgebenden Versammlung. 1919 wurde unter dem Vorsitz von Kunigunde Fischer ein Ortsausschuss der *Arbeiterwohlfahrt* in Karlsruhe gegründet. 1933 wurde die AWO verboten und 1946 wiedergegründet. Kunigunde Fischer wurde zweite Vorsitzende. Von 1946 bis 1969 war sie *Mitglied des Gemeinderates* in Karlsruhe.

V. Sozialpolitikerin Maria Matheis (1. Oktober 1858– 4. Februar 1941)

Von der Fürsorge für Mädchen und Kinder in die Kommunalverwaltung

Maria Matheis, mit dem Karlsruher Rechtsanwalt Friedrich Matheis verheiratet, beteiligte sich ab 1910 an der Amenkinderpflege und besonders der Mädchenfürsorge des städtischen Armen- und Waisenrates, dessen Mitglied sie ab 1914 war. Vom Mai 1919 bis 1930 saß sie als Vertreterin des katholischen Zentrums im Gemeinderat. Sie war in verschiedenen Ausschüssen tätig, u. a. im Fürsorgeausschuss, der Krankenhauskommission, im Sonderausschuss für Jugendfürsorge. Sie gehörte darüber hinaus dem Ver-

waltungsrates eines Krankenhauses an, der Kommission des Stadtrates zur Prüfung von Unterstützungsgesuchen und dem Tuberkuloseausschuss.⁶

VI. 1919: Einführung des Frauenwahlrechts

Erste Frauen in der Badischen Nationalversammlung und erste Rede einer Frau im Ständehaus

Nach der organisierten Frauenbewegung im Kaiserreich, folgte als Abschluss »die von nationalistischer Begeisterung und einer Welle von Opfer- und Hilfsbereitschaft getragene Mobilisierung von Frauen im Ersten Weltkrieg. Tatsächlich leisteten die Frauen weit über den karitativen Bereich Bedeutendes in der Sozialarbeit während des Krieges«⁷. »Die Übernahme männlicher Aufgaben in den Amtsstuben, Fabriken und Straßenbahnen sowie die massenhaften Opfer, die auch Frauen an der Heimatfront erbringen mussten, nährten die Hoffnung auf emanzipatorische Effekte und Teilhabemöglichkeiten auch über den Krieg hinaus.«⁸ Auf diese Vorbereitungsphase des politischen Engagements weist Marianne Weber in ihrer Rede am 15. Januar 1919 ausdrücklich hin. »Und so glaube ich, von uns sagen zu dürfen, dass wir nicht unvorbereitet in dieses Haus einziehen.«⁹ Einen gewissen Vorsprung hatten die Frauen in Baden durch das liberale Badische Vereinsrecht von 1900, das den Frauen Parteimitgliedschaft erlaubte. Trotzdem hatten die Frauen politische Mitverantwortung, aber anscheinend »doch lange noch nicht wie erwartet«, wie Marianne in ihren Lebenserinnerungen schreibt.

»Die Badische Verfassung von 1819 hatte Frauen keine politischen Rechte gewährt.

Noch im Juni 1918 lehnte die Mehrheit der II. Kammer einen Antrag des freisinnigen Abgeordneten Oskar Muser auf die Einführung des Frauenwahlrechts ab. In Baden waren die Frauen erstmals bei der Wahl zur Verfassungsgebenden Nationalversammlung am 5. Januar 1919 wahlberechtigt.« Folgende Kandidatinnen wurden von den Parteien nominiert:

Das Zentrum stellte vier weibliche Abgeordnete:

Maria Beyerle (1882–1968), Tochter eines Rechtsanwalts. Lehrerin (Wahlbezirk Konstanz, Mandat von 1919 bis 1928). Sie kann als Beispiel dafür gelten, wie Lehrerinnen in der Frauenbewegung eine prominente Rolle spielten. Sie war 1908–1911 Gasthörerin in den Fächern Philosophie, Geschichte, Deutsch an der Universität Freiburg. 1910 Vorsitzende des Katholischen Frauenbundes. 1914 eine der Gründerinnen des katholischen Lehrerinnenvereins. Schulische Karriere: 1926 Oberlehrerin. 1928 Rektorin der Mädchenfortbildungsschule. Ihre Aufgabe als Frau sah sie in der geistigen und moralischen Bildung für die nachfolgende Generationen. Sie war kompetentes Mitglied der bildungs- und sozialpolitischen Kommissionen.

Mathilde Otto (1875–1933) Wahlbezirk Freiburg, Mandat 1919–1920, stammte aus einer wohlhabenden Familie und war stark religiös geprägt. Sie legte ihr Mandat im Januar 1920 nieder. Hochreuther vermutet, dass die Strukturen des Landtags in ihrer Abstraktheit als zu »entfremdend zu ihrer sonstigen praktischen Arbeit« empfunden wurde.¹⁰ Ab 1818 war sie Referentin für Armen- und Familienpflege im Deutschen Caritasverband. In einer Frauenversammlung des Zentrums am 1.12.1919 entwarf Otto neue politische Perspektiven für

Frauen, die weit über das klassisch weibliche Feld der Sozialpolitik hinausgingen. Sie forderte »Teilnahme von Frauen an den Friedensverhandlungen und ihren Einsatz für den Völkerbund, auch Mitarbeit an der neuen Verfassung«.

Maria Rigel (1869–1937) Wahlbezirk Mannheim, Mandat 1919–1928. Hauptlehrerin. 1912 war sie an der Gründung des Zweigvereins der Katholischen Frauen in Mannheim beteiligt. Sie vertrat die Zentrumsparterie die ganzen Jahre der Weimarer Republik im Badischen Landtag. 1925 wurde Rigel Oberlehrerin, 1927 Rektorin in Mannheim.

Clara Siebert (1873–1963) Wahlbezirk Karlsruhe, Mandat 1919–1933. Bekannteste Repräsentantin der katholischen Frauen in Baden. Sie war Vorsitzende des Landesausschusses des katholischen Frauenbundes. 1919 übernahm sie die Schriftleitung des Frauenbundes. Siebert war Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der badischen Zentrumsparterie und Vorsitzende der badischen Zentrumsfraktion. Von 1919 bis 1933 war sie ununterbrochen im Landtag. Von 1932 bis 1933 war Siebert auch Abgeordnete im Reichstag. Siebert wollte Politik »vom Gesichtspunkt der Frau und Mutter aus betreiben«. »Wir wollen Mutter- und Schwesternarbeit in das Gemeinschaftsleben tragen«. »Eine völlige Gleichstellung von Frauen strebte sie nicht an«. Gleichberechtigung definierte sie als »die Bevollmächtigung der Frauen ihre wesenseigenen Züge beim Aufbau der Gesellschaft einzubringen«.¹¹

Die SPD brachte ins Parlament:

Elisabeth Blase (1873–1939) Wahlbezirk Mannheim, Mandat 1919–1930. Sie war die führende Frauenpersönlichkeit der badi-

schen SPD zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Durch ihren Mann, den Kupferschmied Heinrich Blase, der Gewerkschafter war, gelangte sie zur SPD. Ab 1903 wohnte sie in Mannheim. Gehörte 1905 zu den Gründerinnen der Frauenabteilung des sozialdemokratischen Vereins. Ihr soziales und gesellschaftspolitisches Engagement war neben der parlamentarischen Arbeit verschiedenen Organisationen gewidmet wie der Armenkommission im Jugendamt, der Zentrale für Kriegsfürsorge und der Krankenhauskommission.

Kunigunde Fischer (1882–1967) Mandat bis 1933. Stadtverordnete in Karlsruhe. Über ihre Lebensarbeit schrieben die BNN: Sie verwirklichte ihr ganzes Leben lang bescheiden und ohne persönlichen Aufwand die Idee des Sozialismus weit über die Partei hinaus.

Luise Kräuter (1871–1937) Wahlbezirk Freiburg, Mandat 1919. Sie hat ihr Mandat im Sommer 1919 niedergelegt. Sie hat eine Ausbildung als Verkäuferin gemacht und wurde Mitglied und Schriftführerin des Verbandes der Handlungsgehilfinnen in Freiburg. Von 1914–18 leitete sie eine Filiale des Lebensbedürfnis- und Produktivvereins einer Konsumgenossenschaft der Arbeiterbewegung Freiburg.

Sofie Regenscheit (1893–1969) Wahlbezirk Konstanz, Mandat 1919–1921, jüngste Abgeordnete. Sie war die einzige Abgeordnete, die als Fabrikarbeiterin tätig war. Der Vater war Landwirt und Ortsdiener. 1913 schloss sie sich der SPD an und trat dem Fabrikarbeiterverband bei.

Die DDP entsandte **Marianne Weber** (1870–1954), Mandat vom Januar bis Oktober 1919.

Eine vorrangige Aufgabe der Mandatsträgerinnen sah sie in dem »besonderen Fraueninteresse und weiblichem Kulturwillen«¹². Nach dem Ruf ihres Ehemannes Max Weber nach München gab sie ihr Mandat auf. Marianne Weber war die erste Frau, die am 15. Januar 1919 im Landtag das Wort ergriff. Seit 1903 leitete sie den Heidelberger Verein Frauenbildung – Frauenstudium. 1907 veröffentlichte sie das Buch »Ehefrau und Mutter in der Rechtsentwicklung« und wurde zur wissenschaftlichen Autorität der Frauenbewegung¹³.

1919 wurde sie Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine. Nach dem Tod ihres Mannes kehrte sie 1921 nach Heidelberg zurück und widmete sich desse Nachlass¹⁴.

Das Haus in der Ziegelhäuser Landstraße 17 wurde zum Mittelpunkt des Marianne-Weber-Kreises mit philosophischen, soziologischen und frauenrechtlichen Diskussionen¹⁵.

Marie Schloß (1872–1952) Rückte am 29. Oktober 1919 zu Beginn der zweiten Legislaturperiode für den Abgeordneten Martin Venedy bis ans Ende der Legislaturperiode 1921 in die Fraktion der DDP nach¹⁶.

Clara Siebert zählte mit Maria Rigel und Kunigunde Fischer zu den Politikerinnen, die von 1919 bis 1933 *ununterbrochen im Badischen Landtag* saßen. Elisabeth Blase musste 1930 aufgeben. Wie Marianne Weber gab auch Luise Kräuter ihr Mandat schon 1919 auf.

Anmerkungen

- 1 Susanne Asche, Barbara Guttmann, Olivia Hochstrasser; Sigrid Schambach, Lisa Sterr, Karlsruher Frauen 1715 bis 1945, S. 233.
- 2 Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1849–1914, 1995, S. 47.
- 3 A. a. O. S. 1066.
- 4 Peter Exner, Maria Clara Siebert. Badens einzige

direkt gewählte Reichstagsabgeordnete. Lebensbilder in Baden-Württemberg Bd. XXII, 2007, S. 378.

- 5 A. a. O. S. 379.
- 6 Ernst Otto Bräunche, Blick in die Geschichte 2003–2008, Maria Matheis, S. 263.
- 7 Detlev J. K. Peukert, Die Weimarer Republik. Moderne Deutsche Geschichte Bd. 9, 1987, S. 103.
- 8 Exner a. a. O., S. 184.
- 9 Ina Hochreuther, Frauen im Parlament. Südwestdeutsche Parlamentarierinnen von 1919 bis heute, 2012, S. 45.
- 10 A. a. O., S. 55.
- 11 Peter Exner, Demokratie wagen, 2018, S. 186.
- 12 Sibylle Oßwald-Bergade; Marianne Weber in Momente 1/2019, S. 16.
- 13 Joachim Radkau. Max Weber. Die Leidenschaft des Denkens, 2005, S. 477.
- 14 Oßwald-Bergade a. a. O.
- 15 Diana Finkle, Schwäbinnen und Badenerinnen, Frauenleben in Baden-Württemberg von 1750 bis heute 2004, S. 55.
- 16 Die Biografien wurden z. T. den Schautafeln der Ausstellung »Politische Pionierinnen. Die ersten Frauen im Badischen Landtag« des Stadtar-

chivs und der Publikation von Ina Hochreuther »Frauen im Parlament. Parlamentarierinnen des Landtages von Baden 1919–1933«, S. 49–67 entnommen.

Die Landeszentrale für politische Bildung in Baden-Württemberg (lpd), Fachbereich Politische Landeskunde u. Frauen und Politik hat »Eine Zeitleiste. Der Weg zum Frauenwahlrecht und Demokratie« herausgebracht.



Anschrift des Autors:
Heinrich Hauß
Weißdornweg 39
76149 Karlsruhe

Heinrich Hauß

BADEN – TAG FÜR TAG

Personen und Ereignisse vom Mittelalter bis zur Gegenwart



Was passierte am 1.12. vor 99 Jahren? Wann starb der Fürstenmaler Franz Xaver Winterhalter? Die Antwort gibt dieses Kalendarium. Als immerwährender Kalender und Geschichtsbuch zugleich ist das praktische Nachschlagewerk die ideale Ergänzung zu jedem Geschichtsbuch. Nach Daten geordnet beschreibt es Ereignisse und Institutionen badischer Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, bedeutende Persönlichkeiten Badens werden in Kurzbiografien vorgestellt. Ein Personenregister und ein Literaturverzeichnis machen es zu einem praktischen Nachschlagewerk.

407 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Hardcover, Halbleinen, ISBN 978 3 7930 5107 7, € 29,80.

Zu beziehen im Buchhandel und über die Geschäftsstelle des Landesvereins Badische Heimat e. V., Hansjakobstr. 12, 79117 Freiburg.